

# Failed Dreams

## Abenteuer Mittel Erde

Von Katherine\_Pierce

### Kapitel 13: Ein Kuss, ein Kuss

#### Kapitel Dreizehn: Ein Kuss, ein Kuss

Kiana hatte keine Ahnung, wo sie sich befand oder wie weit sie sich vom Lager entfernt hatte. Es interessierte sie auch gar nicht. Immer noch stürzten Tränen aus ihren grauen Augen und verschleierten ihre Sicht. Sie stolperte über einen Stein, schlug der Länge nach hin und blieb schließlich einfach liegen. Sie hatte keine Energie mehr, um weiter zu flüchten. Man mochte sie finden oder nicht. Sie war ohnehin in Ungnade gefallen und es würde keinem einfallen, nach ihr zu suchen oder sie gar zu vermissen. Immer tiefer verstrickte Kiana sich in diese unsinnigen Gedanken.

„Und Boromir... Boromir wird mich am allerwenigsten vermissen!“, dachte sie voll Bitterkeit und Selbsthass.

„Es ist meine Schuld... Ich hätte nicht so frech sein müssen. Vielleicht hätte ich dann eine Chance gehabt.“, sagte Kiana heiser in die dunkle Stille.

Ganz in der Nähe blieb unvermittelt jemand stehen.

„Manchmal verdient Odette einfach links und rechts ein paar Ohrfeigen!“, grummelte Lesly, die sich mit Legolas auf die Suche gemacht hatte. Da sie beide Elben waren, hatten sie vielfach feinere Sinne als Menschen und würden aller Wahrscheinlichkeit nach mehr Erfolg bei der Suche haben, als alle anderen. Dennoch krampfte sich Leslys Herz beim Gedanken an Kiana zusammen. Sie hatte doch solche Angst im Dunkeln! Das konnte einfach nicht gut gehen. Legolas, der ihre Sorge spürte, legte Lesly sanft eine Hand auf die Schulter.

„Sei unbesorgt, Ireth, wir werden sie finden. Und es wird ihr gut gehen. Du würdest doch spüren, wenn sie versehrt wäre.“

„Ja, aber ich mache mir nichtsdestotrotz Sorgen. Kiana und ich kennen uns von Kindesbeinen an. Ich könnte es mir nie verzeihen, wenn ihr etwas zustieße.“, erwiderte Lesly, plötzlich innehaltend. Sie lehnte sich an einen Findling, die Arme um sich geschlungen. Ihre hellblauen Augen trafen Legolas empfindlich. Er konnte es nicht ertragen, diesen Schmerz in ihnen zu sehen.

„Sei ohne Sorge. Wir finden sie schon!“

„Mir ist nicht aufgefallen, wie sehr sie gelitten hat!“, kam es heftig von Lesly.

Legolas hob schon zu einer beschwichtigenden Antwort an, als sein Gegenüber weiter gegen sich wettete.

„Ich hätte für sie da sein müssen! Stattdessen habe ich sie allein gelassen, weil ich

glaubte, damit das Richtige zu tun!“, klagte die Elbe nun.

Der Prinz von Dusterwald kam sich ziemlich nutzlos vor. Er konnte einfach keine Worte finden, die Lesly beruhigt hätten.

„Wenn doch nur Elrond hier wäre! Er wüsste Ireth sicherlich ruhig zu stellen...“, dachte Legolas hilflos.

Schweigend suchten derweil Merry und Lucia. Sie hatten sich von Rosalie und Frodo getrennt, weil sie an einer Weggabelung angelangt waren und in beiden Richtungen hatten suchen wollen. Lucia mochte die Dunkelheit nicht wirklich. Sie fühlte sich dann immer unbehaglich. Ganz unbewusst griff sie nach Merrys Hand und hielt diese fest umklammert. Merry merkte dies wohl, ließ es aber geschehen, hatte er doch schon seit längerem nach einem Augenblick verlangt, in dem er Lucia näher kommen konnte. Bilbos kleine Nichte hatte es dem Brandybock angetan. Worüber er bei Pippin und Odette gelacht hatte, konnte er an sich nichts Komisches finden. Es belastete ihn sogar ein wenig, weil er fürchtete, alle könnten es wissen und machten sich heimlich über ihn lustig. Dies war natürlich nicht der Fall. Lucia wusste als Einzige, dass Merry sie mehr mochte, als er durchblicken ließ, so wie sie ganz sicher war, dass auch er sich ihrer unverbrüchlichen Zuneigung bewusst war. Dennoch drängte alles in Lucia darauf, ihm klipp und klar zu sagen, dass sie in ihn verliebt war. Und so die Vorsehung es wollte, mochte Kianas Flucht die Gelegenheit sein, welche Lucia sich ersehnt hatte, um endlich ehrlich zu Merry zu sein und allem Rätselraten ein Ende zu bereiten.

Ganz ähnlich erging es Rosalie, die sich jedoch nicht so weit vorwagte, wie Lucia. Um ihr kleines Geheimnis nicht preis zu geben, stolperte Rosalie lieber an Frodos Seite durch die Nacht, ohne seine Hand zu halten. Sie war schon immer vorsichtig gewesen in der Hinsicht. Warum sollte sie sich bloßstellen, wenn sie sich nicht ganz sicher war, dass Frodo ihre Gefühle erwiderte? Nein, Rosalie blieb immer auf der sicheren Seite, auch wenn dies bedeutete, Chancen zu verpassen, die sich ihr boten. So wie jetzt.

Wieder an anderer Stelle wanderten Aragorn, Gandalf und Sophia durch die Nacht. Sie waren wirklich nur mit Suchen beschäftigt, zumal Aragorn seine Liebste in Bruchtal hatte zurücklassen müssen. Ob für immer und ewig war fraglich, aber im Moment wollte der Erbe Isildurs sich keine Gedanken darüber machen. Sophia, die zwar Gandalf klasse fand, konnte nicht von sich behaupten, ihm näher kommen zu wollen. Nicht so, wie ihre Freundinnen diese Art von Nähe beschrieben. Es genügte ihr, neben ihm hergehen und sich mit ihm unterhalten zu dürfen. Gandalf war alt und weise, er wusste viel und er teilte dieses Wissen auch gern, so dass Sophia sich ganz sicher war, dass sie nur von seiner Gesellschaft profitieren konnte. Allerdings gab sie hin und wieder sich selbst gegenüber zu, dass sie Gandalf, wie sie ihn hier erlebte, anziehender fand, als in der Verfilmung oder den Büchern. Er war einfach ein wenig aufbrausender und das fand Sophia ganz erfrischend.

Auch Gandalf dachte über seine blutjunge Begleiterin nach. Er hatte sie wahrlich ins Herz geschlossen. Ihre ruhige, bedachte Art gefiel ihm, wie auch ihr Wissensdurst und die Bescheidenheit, mit der sie Dinge hinnahm. Wenn Sophia dann doch mal aus sich hinausging, übertrieb sie es nie und der Zauberer erinnerte sich nur allzu gern an das Fest bei Beutlins. An jenem Abend hatte er das Gefühl gehabt, wieder jung zu sein, als er mit Sophia tanzte und sich amüsierte. Ob es ihr wohl ähnlich ging?

„Ach Unsinn!“, schalt Gandalf sich innerlich, „Sie sieht in mir einen Lehrmeister und eine Person, zu der sie aufblicken kann. Nicht mehr.“

„Aber auch nicht weniger!“, fügte ein kleines, leises, aber sehr süffisantes Stimmchen

hinzu. Gandalf seufzte. Es wurde Zeit, dass sie Kiana fanden und sich ausruhten. Er wollte schon in den folgenden Tagen den Pass des Caradhras überqueren. Und wenn sie noch länger zögerten, würde der Weg ihnen versperrt sein vom Schnee. Dann müssten sie zwangsläufig zur Pforte von Rohan, aber diese führte zu nah an Isengard vorbei, als dass sie diesen Weg gefahrlos hätten einschlagen können. Wieder seufzte Gandalf. Es war wirklich nicht einfach unbemerkt nach Mordor zu gelangen. Schon gar nicht, wenn man die Liebe im Gepäck hatte...

Mochten sich die Mädchen noch so sehr verstellen, Gandalf hatte sie längst alle durchschaut. Bis auf Sophia vielleicht. Und auch die Hobbits, Gimli und Boromir waren einfach zu enträtseln gewesen. Eigentlich hätte Gandalf sich freuen müssen, aber es rief ihm nur wieder ins Gedächtnis, wie alt er war und wie jung Sophia und...

„Schluss jetzt!“, ermahnte er sich energisch, straffte die Schultern und ließ seinen Zauberstab ein bisschen mehr Licht spenden, damit keiner von ihnen fiel und sich am Ende noch etwas brach. Das würde die Gemeinschaft nun wirklich nur unnötig aufhalten!

Ein Ast knackte unter Gimlis schweren Füßen extrem laut, als der Zwerg ihn achtlos entzwei trat. Diana, die ihm etwas voraus gewesen war, wandte sich zu ihm um und knurrte etwas Unverständliches. Obwohl er ihr an Jahren weit überlegen war, zuckte Gimli doch zusammen und machte ein schuldbewusstes Gesicht. Noch nie hatte eine Frau es geschafft, ihn so empfinden zu lassen. Schon gar keine kleinwüchsige, menschliche. Zugegeben, mit Menschen hatte Gimli kaum jemals zu tun gehabt. Die meiste Zeit über war er mit Zwergen verquert. Und eben mit Gandalf und Bilbo, der seinen Vater Gloin besucht hatte, als Gimli noch ein Zwergenknirps gewesen war.

„Beweg deinen Hintern!“, zischelte ihm da Diana zu, die ungeduldig zu ihm sah und mit einem Fuß auf und abwippte. Offensichtlich war sie genervt.

Gimli konnte das gut verstehen. Eigentlich hatten sie beide nämlich vorgehabt, sich den Rest des Abends abstruse Geschichten zu erzählen. Allerdings hatte ihnen der Streit zwischen Odette und Kiana die Tour vermässelt, was vor allem Diana tierisch ärgerte.

„Ja, ja.“, gab Gimli zurück, während er zu ihr aufschloss.

Sie knuffte ihn.

„Was?“, wollte er wissen.

„Ja, ja‘ heißt so viel wie ‚Leck mich am Arsch‘.“, belehrte Diana ihn.

Jetzt wusste er wenigstens, wofür er den Stoß kassiert hatte. Und er konnte den Elben mit diesem Ausspruch ärgern, was Gimli ganz besonders toll fand. Es war doch gut, dass Diana ihm über den Weg gelaufen war. Das Leben machte mit ihr gleich viel mehr Spaß. Sie hatten einfach dieselbe Art Humor und lagen in fast allen Dingen auf derselben Wellenlänge. Das fand man ganz selten, selbst bei Zwergenfrauen war es selten. Genau das war einer Gründe dafür, warum Gimli niemals geheiratet hatte. Andererseits war er für einen Zwerg noch verhältnismäßig jung und sein Volk überstürzte die Dinge nicht. Natürlich gab es Ausnahmen, aber zu denen gehörte Gimli nicht. Fast wäre er in Diana hineingerannt, die abrupt stehen geblieben war und atemlos das Schauspiel beobachtete, welches sich ihr bot. Gimli spähte hinter ihrem Rücken hervor und staunte selbst nicht schlecht. War das tatsächlich der Gondorianer, der die Flüchtige küsste?

Moment mal, küsste? Erst jetzt wurde ihm das ganze Ausmaß bewusst. Boromir küsste ein Mädchen, das ungefähr halb so alt war wie er und sie ließ es geschehen?

„Beim Barte Wotans, dann habe ich vielleicht doch Chancen...“, überlegte der Zwerg,

während er unauffällig zu Diana schielte.

Boromir küsste also Kiana. Aber wie war es dazu gekommen? Darum werdet ihr nicht geprellt.

Kiana führte so noch eine ganze Weile lang Selbstgespräche, nicht ahnend, dass man sie belauschte. Ihr ganzes Herzeleid klagte sie dem stummen Walde. Dass Boromir ihr zuhörte, konnte sie freilich nicht wissen. Und dass er vor allem bei den pikanteren Stellen gut die Ohren spitzte, hätte Kiana nur zu einer weiteren Flucht veranlasst, so denn sie um ihn als Lauscher gewusst hätte. Als sie schließlich verstummt war und sich mühsam aufgerappelt hatte, um zurück zum Lager zu gehen und sich für ihr kindisches Verhalten zu entschuldigen, vertrat man ihr den Weg. Aus dem Schatten der Bäume trat Boromir hervor und lächelte sie an. Er lächelte. Das war Kiana unbegreiflich. Er hätte wütend sein müssen!

„Da bist du ja!“, sagte er und seine Stimme klang nicht im Mindesten zornig.

Irritiert legte Kiana ihren Kopf zur Seite.

„Wir haben dich alle gesucht.“, fügte Boromir hinzu, „Und uns Sorgen gemacht. Oder ich zumindest.“

Jetzt wurde Kiana misstrauisch.

„Du bist nicht... sauer?“, fragte sie zaghaft, vorsichtshalber einen Schritt zurücktretend.

Boromir schüttelte den Kopf.

„Nein, bin ich nicht. Wieso wollte ich auch?“

„Weil ich fortgelaufen bin.“, antwortete Kiana ehrlich.

Der Mann tat einen Schritt auf sie zu. Dann noch einen. Als er direkt vor ihr stand, ergriff er ihre Oberarme, neigte seinen Kopf und erstickte alle weiteren Einwände mit seinen Lippen. Völlig perplex ließ Kiana ihn gewähren, nur um festzustellen, dass er sie gerade küsste. In ihrem Inneren explodierte etwas und begierig schlang sie ihre Arme um Boromir, seinen Kuss innig erwidern. So war das also...

Genau da lag der Hase im Pfeffer. Zumindest bei Odette und Pippin. Der Hobbit hatte seine Cousine recht schnell gefunden und sie dazu bewegt, ihn zurück zum Lager zu begleiten. Zuerst hatte Odette sich geweigert. Pippin hatte ihr noch mal genauestens auseinanderklamüsert, warum er reagiert hatte, wie er nun mal reagiert hatte. Schließlich hatte Odette sich besänftigt gezeigt und sich bereit erklärt, mit Pippin zu gehen. Forsch war dieser vorangeschritten, wobei er aber eine Baumwurzel übersehen und der Länge nach hingeschlagen war. Odette, die direkt hinter ihm gegangen war, purzelte über ihn und durch einen blöden Zufall sahen beide sich in genau derselben Lage wie an jenem Sommertag im Garten der Tuks. Nur, dass kein Merry auftauchen konnte um sie zu stören. Sie beide wussten es. Und als Pippin in Odettes blaue Augen sah, wusste er auch, dass er vielleicht nie wieder Gelegenheit bekommen könnte, wenn er jetzt nicht ihrer beider Drängen nachgab. Er schluckte. Es gab kaum etwas, was ihn jemals wahren Mut gekostete hatte. Doch seine Angebotete zu küssen, das war schwer. Und es erforderte Mut. Aber nichtsdestotrotz senkte Pippin seine Lippen denen Odettes entgegen, bis nur noch ein Zentimeter zwischen ihnen war. Ein prüfender Blick in ihre Augen. Sie zeigten all das, was Pippin sich erhofft hatte, darin zu sehen. Dann überwand er sich und legte sanft seinen Mund auf ihren. Sie verschmolzen in einem unbeholfenen, dennoch traumhaften Kuss. Odette wusste später nicht zu sagen, was sie unterbrochen hatte, so gut war es gewesen.

